Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 13 (1938)

Heft: 1

Artikel: Nochmals zum Schnapsverein von Möhlin

Autor: Brugger, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nochmals zum Schnapsverein von Möhlin

Dr. A. Brugger.

Im Anschluß an einen Aufsatz über den Anteil des Fricktals am Freiämtersturm von 1830 hatte ich im ersten Hefte 1931, S. 19—21 „Vom Jura zum Schwarzwald" auch vom Schnapsverein von Möhlin erzählt. In den neunziger Jahren wurden dann die Ereignisse von Bezirksamtmann Baumer in Rheinfelden dramatisch bearbeitet. Am 17. November 1892 erhielt dieser vom Gemeindeschreiber Kaufmann in Möhlin den verlangten Auszug aus dem Bürgerregister, und zwei Tage später weitere Auskunft über die an den Unruhen Beteiligten. Außerdem verwendete er die Gemeinderatsprotokolle, die jetzt nicht mehr zu finden sind. Die Ausarbeitung beanspruchte dann über zwei Jahre. Auf den 29. September 1895 lud die Theatergesellschaft Möhlin den Verfasser zu einer Vorlesung seines Werkes ein, nach der dann die Aufführung beschlossen und gleich an die Hand genommen wurde. Samstag, den 14. Dezember, fand eine Aufführung statt, offenbar in engerem Kreise, zu welcher der Verfasser auch eingeladen war, der schon eine Probe besucht hatte. Auf den großen Einladungszetteln zu den öffentlichen Aufführungen vom 1. und 5. Januar 1896 heißt das Stück:

Der Schnapsverein
oder
Die Freiheitsbestrebungen in den 30-er Jahren.
Historisches Zeitgemälde aus der Geschichte Möhlins, in 5 Akten,
von E. Baumer.

Einige Wochen später fand auf vielseitiges Verlangen noch eine Aufführung statt. Als Orientierung für die Zuschauer brachte die „Volksstimme aus dem Fricktal" am 25. Dezember 1895 eine längere Darstellung der Zeitereignisse aus Baumers Hand, aus der ich ein Stück anführe.

„.... In dieser stürmischen Zeit besammelten sich, wie an andern Orten, forschrittlich gesinnte Bürger von Möhlin zu Abend-

sitzen, um die politischen Verhältnisse zu besprechen, so auch in der Wohnung des Bäckers Anton Kim, wo sich die Lebhaftesten fast täglich zusammenfanden und mit andern Orten in Fühlung waren, während die wenigen Anhänger des alten Systems sich darüber lustig machten und den Zusammenkünften den Spottnamen „Schnapsverein" beilegten. Daß dieses Vorgehen noch mehr Oel ins Feuer goß, ist wohl selbstverständlich, und am 15. März, anläßlich der sogenannten Ergänzungsmusterung in Rheinfelden, platzte der lang verhaltene Aerger, und es fanden mehrere Exzesse statt gegen die Behörden und namentlich gegen den aus dem österreichischen Staatsdienst in den Aargau übergetretenen Oberamtmann Fischinger. Dieser war ein feingebildeter und pünktlicher Beamter und daneben ein wohlwollender Mann, aber nicht erbaut von den demokratischen Grundsätzen einer neu anbrechenden Zeit.

In ihrem Uebermut erzwangen die Milizen von Möhlin Eingang auf dem Oberamt und nötigten den Amtmann, ihnen Bescheid zu tun,*) worauf ein Krawall entstand und die Bürger Rheinfeldens Ordnung schaffen mußten.

Als Folge dieser Auftritte ließ die kantonale Militärdirektion sofort ein Halbbataillon mit zwei Kanonen unter Oberst Attenhofer aufstellen. Die Truppen wurden am 19. März in Frick durch Regierungsrat Rothpletz vereidigt, hierauf mit scharfen Patronen versehen und rückten sofort mit brennenden Lunten in Möhlin ein, wo sie bis 26. März verblieben, um die entflohenen Führer der freisinnigen Partei einzubringen.

Dieses ist der geschichtliche Stoff, welcher mit getreuer Zeichnung der Charaktere, die dem Verfasser meist persönlich genau bekannt waren, in dem Zeitgemälde „Der Schnapsverein" bearbeitet ist...."

So viel aus Baumers Ankündigung. Was er über die getreuliche Charakterisierung schreibt, stimmt allerdings nicht ganz, weil B. Josef Rebmann sich schon vorher durch Gewalttätigkeit strafbar gemacht hatte. Auch wurden die anderen nicht ihrer freisinnigen Gesinnung wegen verfolgt, sondern wegen Ruhestörung und Aufruhr. Bei der Musterung in Rheinfelden war dem Kommandanten durch die Fenster geschossen worden. Glücklicherweise ließ sich das Dorf nicht zum Wider-

*) Im Stück heißt es, er habe sich geweigert, als sie ihn zwingen wollten, ihnen mit Schnaps Gesundheit zu trinken.

stand gegen die Besetzungstruppen aufreizen, oder die Bewaffneten, welche die Möhliner Höhe besetzt hielten, konnten doch zur Aufgabe ihrer Stellung bewogen werden, ohne daß ein Schuß fiel. — Diese Aenderungen waren offenbar nötig, damit die Helden des Stücks Sympathie verdienten.

Nun zum Stück selber, das ich seinerzeit nicht auftreiben konnte; es ist inzwischen aus dem Nachlaß Baumers an das Heimatmuseum in Rheinfelden gekommen. In den zwei erhaltenen sauberen Handschriften, wovon die eine von Baumer selber, die andere offenbar von der Hand von Herrn Lehrer Wunderlin stammt, der die Aufführungen leitete, heißt der Titel:

Die Freiheitsbestrebungen von 1830, oder: Der Schnapsverein von Möhlin. — Historisches Zeitgemälde in 5 Aufzügen.

Es ist in fünffüßigen Jamben geschrieben, wie Schillers „Tell", der offenbar als Muster diente. Die fünf sogenannten Aufzüge sind sehr kurz und enthalten mehr Bilder als eigentliche Handlung. Der Umfang ist etwas mehr als ein Drittel des „Tell", rund 1350 Verse. Auf einer kleinen Dorfbühne durfte Baumer natürlich keine großen Volksszenen darstellen, auch wenn er ein großer Dramatiker gewesen wäre.

Das Stück beginnt mit einem Abendsitz beim Bäcker Kim, kurz nach der Julirevolution in Paris, die 1830 Karl X. verjagte und den Bürgerkönig Louis Philipp auf den Thron setzte. Josef Rebmann und der Exerziermeister Adrian Metzger wettern über die Regierung, welche den Geist der Zeit gar nicht verstehe und die Neuwahlen zum Großen Rat nach alter Weise ausschreibe, wobei die Kandidaten sich z. T. über ein gewisses Vermögen ausweisen mußten. Kim, der erst nachträglich von Eiken zurückkehrt, wo er mit dem Sonnenwirt Brast gesprochen hat, berichtet von den Plänen Fischers von Merenschwand, der nachher bekanntlich die alte Regierung zu Falle brachte, aber nicht nach lange vorbereiteter Verschwörung.

Nach dem Weggang der beiden versucht Franziska, die Bäckersfrau, umsonst, ihren Mann von der Teilnahme an den Unruhen abzuhalten. Sie teilt ihm dann mit, daß am Nachmittag seine Verwandte, Johanna Leubi aus Schupfart, in sein Haus gekommen sei, weil sie daheim die Quälereien nicht mehr aushielt, mit denen ihre Eltern sie zu einer verhaßten Heirat zwingen wollten. In Möhlin ist sie auch ihrem Auserwählten, Bernhard Metzger, näher, mit dem

sie sich dann am Schlusse öffentlich verlobt. Mit dem Wächterruf um 11 Uhr fällt der Vorhang.

Im zweiten Aufzug hören wir aus dem Munde des Amtsdieners, der im Bureau des Amtsmannes in Rheinfelden die Möbel abstaubt, was vor zwei Tagen, am 16. März 1831, in Rheinfelden nach der Musterung vorgefallen ist. Darauf bespricht sich der Amtmann mit seinem Statthalter, dem Arzt Dr. Sulzer, und benachrichtigt den Gemeindeammann Waldmeier von Möhlin vertraulich von der bevorstehenden Besetzung des Dorfes.

Am Abend des folgenden Tages beschließen einige der Unzufriedenen, dem anrückenden Militär Widerstand zu leisten, in der Hoffnung auf Beistand aus den andern Gemeinden. Einige Verständigere stellen ihnen die sicheren Folgen vor Augen. Unter den Abmahnenden ist auch Bernhard Metzger, der Liebhaber der Johanna.

Der Ammann Waldmeier, der die Vorfälle der letzten Tage für nicht so schlimm ansieht, erhält durch den Wächter Meldung, daß es im Dorf ruhig ist, daß man aber um die bevorstehende Besetzung weiß und sich rüstet. Damit nicht Alarm gemacht werden kann, läßt der Ammann die Glockenseile im Turm verbergen und die Trommeln auf die Seite bringen.

Der Versuch, an der Möhliner Höhe den Truppen Widerstand zu leisten, wurde bekanntlich vereitelt. Auf der Bühne wäre er nicht so leicht darzustellen gewesen. Wir sehen nichts davon und nichts von der Besetzung des Dorfes. Zwei von den noch nicht verhafteten Anstiftern des Aufruhrs sitzen im Wald am Rheinbord und warten auf einen Kameraden, der ihnen Nahrung bringen soll, aber am badischen Ufer verhaftet wird. Warum Josef Rebmann dabei ist, der im Stück zu den Abmahnenden gehörte, wird nicht gesagt. Bald darauf werden sie von einer Militärpatrouille gefangen. Wir vernehmen das vom Ammann, der über die Ausgaben seufzt, welche die Einquartierung der Gemeinde auferlegt.

Am besten wär's, der Rummel wär zu Ende.
Es naht mit Macht die schöne Frühlingszeit.
Beschäftigung gibt's nun an allen Orten.
Sobald die Arbeit auf dem Land beginnt,
Hört auch beim Bauern die Politik auf,
Die er den Winter durch mit Freude hat betrieben,
Wenn er bei Oel und Kienspan den Kalender las.

Nachdem die Gesuchten gefangen sind, kündigt Oberstlt. Attenhofer für den nächsten Tag den Abzug der Besatzungstruppen an.

Im 5. Aufzug wird angenommen, der Regierungsrat habe auf Fürsprache des Oberamtmanns Fischinger hin die Verurteilten begnadigt, damit wieder Ruhe eintrete, und ihnen den Rest der Strafe geschenkt, damit sie am Patrozinium von Möhlin, am Leodegarstag, aus dem Gefängnis heimkehren könnten. In Wirklichkeit waren nur zwei zu Gefängnis verurteilt gewesen; der Bäcker Kim war nicht dabei, es müßte denn sein, daß das zivile Gericht strenger war als das Militärgericht. — Nun kehren sie also zurück im Bewußtsein, ihr Opfer sei nicht umsonst gewesen; denn die inzwischen angenommene neue Verfassung brachte viele Fortschritte. Sie glauben, weil sie sich vorher an Fischers Aufstand beteiligt hatten, seien sie strenger bestraft worden, als es sonst der Fall gewesen wäre; aber „Wer dieses Opfer scheut, wird's niemals vorwärts bringen."

Ausgesöhnt mit den Ereignissen der letzten Monate feiern alle die Rückkehr der Dorfgenossen. Gerade nachdem das „Rufst du, mein Vaterland" zu Ende gesungen, erscheint auch der Bezirksamtmann und freut sich mit ihnen des zurückgekehrten Friedens. Jetzt weist er ein angebotenes Glas Wein nicht zurück, hat doch einer der Zurückgekehrten im Sinne aller erklärt:

Es schwinde fürder jede Sorg und Klag'
Wir bleiben stets auf des Gesetzes Bahn.

Wie man sieht, ist die Handlung sehr uneinheitlich, trotzdem der Verfasser den Stoff teilweise verändert hat. Im Grunde hat die Rheinfelder Revolte mit der Verfassungsbewegung von 1830 nichts gemeinsam als die etwas unklare Unzufriedenheit mit den zu aristokratischen Behörden. Die Schauplätze wechseln meist nach wenigen kurzen Szenen. Die Geschichte der Johanna Leubi ist rein zufällig mit dem mehr politischen als poetischen Verfassungsstreit zusammengekoppelt, damit die abmahnende Franziska Kim nicht die einzige Frau im Stück ist.

Wenn das Stück großen Erfolg hatte, wie man erzählt, so liegt es z. T. auch am lokalhistorischen Interesse, da viele Leute die Dargestellten noch gekannt hatten und diese wohl z. T. noch lebten. Die Rolle des Wächters Lunzi, die mehrere Szenen miteinander verbindet, war offenbar dankbar, und im ganzen Stück fühlt man das warme Herz des Verfassers.

Den Versen fehlt es nicht an dichterischem Schwung, besonders am Anfang, wo der Drang, aus der lästigen Bevormundung durch die Regierung herauszukommen, kräftigen, würdevollen Ausdruck findet. Später ist die Sprache weniger gefeilt, mundartliche Worte häufiger. Auch gibt es mehr schwache Verse, weil sich nicht so leicht ein passendes Reimwort einstellt. Von diesen hinken einige, obschon sie sechs statt fünf Füße haben.

Drum stärket euch mit gutem Saft der Reben
Und laßt den Schnaps bei allem aus dem Spiel.
Dann wird es künftig nicht Spektakel geben,
Das wäre fürwahr ein bißchen gar zu viel.

Fragen zur Siedlungsforschung

In unserem Gebiete bestehen nun verschiedene Pläne für Ortsgeschichten. Es hat sich dabei auch gezeigt, daß mehr Material vorhanden ist, als gemeinhin angenommen wird; nur ist es lückenhaft und weit zerstreut und die Bearbeitung umständlich und zeitraubend. Bei der Ausfüllung der archivalischen Lücken muß die größte Umsicht walten. Hier darf auch das Geographische nicht vergessen werden; die gründliche Kenntnis der gegenwärtigen topographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist sehr wertvoll zur Rekonstruierung des Bildes einer gewissen Vergangenheit der betr. Siedlung. Umgekehrt bleibt vieles am heutigen Kulturbilde unverständlich ohne die geschichtliche Erklärung.

Die „älteren Semester" wissen, wie die Geographie noch bis vor wenigen Jahrzehnten in der Ecke des Universitätsstudiums stehen mußte. Heute läßt sich ein Geschichtsstudium und auch anderes ohne Geographie nicht mehr denken. In Basel war es vor allem Prof. Hassinger, der die weiterreichende Bedeutung der Geographie hervorhob und sie namentlich auch in den Dienst der Wirtschafts- und der Kunstgeschichte stellte.*) Hassinger hatte schon 1922 im „Schweiz. Arch. für Volkskunde" ein Arbeitsprogramm für „ländliche Haus-

*) In diesem Sinne lehren heute in Basel F. Jaeger und P. Vosseler. Eine der vielen Früchte der neuen Richtung ist die Dissertation von Gustav Schaefer, „Kunstgeographische Siedlungs-Landschaften und Städte-Bilder." (Basel 1928). „Der Aargauer Jura." S. a.: P. Vosseler: